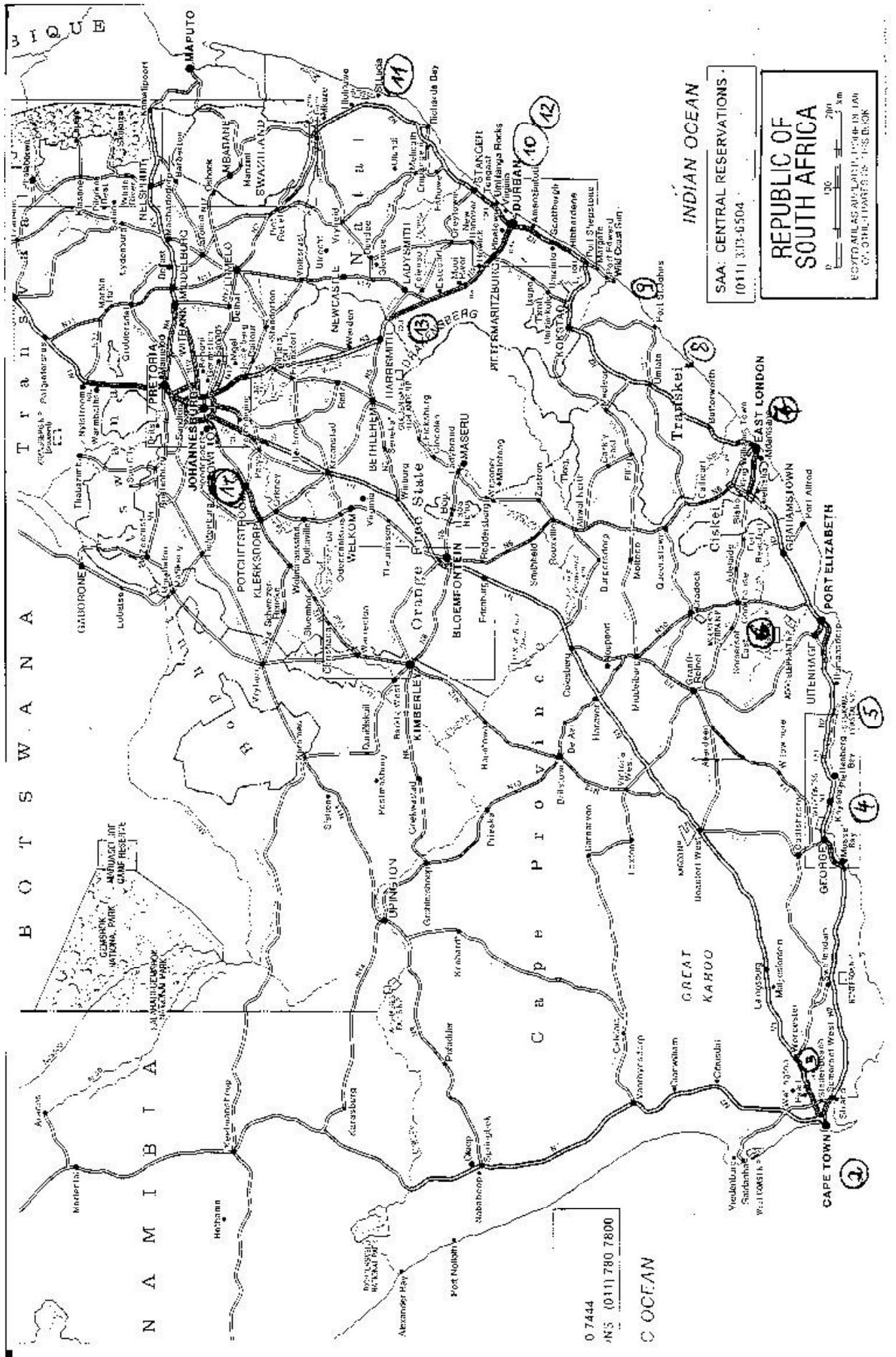




Suedafrika 1993 / 94



SAA: CENTRAL RESERVATIONS
 (011) 313-9504

REPUBLIC OF SOUTH AFRICA

0 100 200 Km

0 100 200 Miles

ROYAL MILITARY AIRCRAFT ESTABLISHMENT
 C/O JOHN LUMBER 28 - 115, BUCKINGHAM PALACE

0 7444
 INS (011) 780 7800

C OCEAN

Vorbemerkung: Leider kaum Fotos, da Apparat zeitweise defekt und erste Versuche mit Video nicht sonderlich ergebnisreich waren.

1. SAA (South African Airways) – (24.12. – 25.12)

Reihe 26 lautet die Platzkarte. Nur gibt's die Reihe gar nicht. Irgendein Mediziner hat die wohl zum Tabu erklärt (Multiplikator von 13 ?). Ob das ein Omen für die kommenden Wochen wird.....?

Bei der Crew geht die Überraschung weiter. Nix als Männer in mittleren Jahren, rundlich, ohne Schlips in kurzärmeligen Hemden. Anscheinend sind sie im Zuge der männlichen Gleichberechtigung eingestellt worden. Ein Elefant im Rosenthal-Studio ist nichts dagegen: Sahne fliegt durch die Luft, man kann froh sein, daß es keine Turbulenzen gibt. Auf jedem Gang zur Küche geht's vorbei am Tresen - ein Glas Wein heben - , und aus der Küche zurück kommen sie dann mit runden Backen. Und fröhlich lachend....Ein herrlicher Chaoten-Club....

2. Cape Town - Kapstadt (25.12 -28.12.)

Glücksperle No. 1

Weihnachten ist's, und der Verkehr dünn. Wenn man zum ersten Mal im Leben mit Mitte 40 den Linksverkehr übt, sind freie Straßen schon angenehm!

Die Küste ist leer, an der Küste entlang geht's südlich auf's Cap. Über Greenpoint und Clifton, wunderschöne Orte am Berghang oberhalb feiner Strände mit einer wilden Mischung von Villen alter Stile, von victorianisch bis maurisch, alles im kykladischen Stile ineinander verschachtelt, mit Treppchen und kleinen steilen Gassen. Die Strände „weiß“, wie wohl auch die teure Nobelgegend.

Nur die Hotels sind alle voll. In der Dämmerung erreichen wie Großbaai, einen kilometerlangen Riesenstrand. Im Landesinneren eine kleines Hinweisschild „B + B“, und schließlich stoßen wir auf die „Country-Lodge“. Eines der vier Zimmer im Haus ist frei. Ein Traum-Landhaus mit riesigem Speisesaal, Blick ins Land, alte Möbel, nette private Wirtsleute -- es stimmt einfach alles.

X-Mas Brunch

Frühstück fällt aus, unsere Wirtsleute Karen und Gavin nehmen uns gegen 11 Uhr mit zu Bekannten, in deren Garten ein bunte Horde zusammengetroffen ist. Man bruncht. Drachensteigen, Bier, Sekt- schließlich ist es ja Weihnachten. Jeder Gast bringt sein Zubehör mit, vom Steak bis zum Gasgrill - ein recht praktischer Aufsatz für eine große Propan-Flasche. Nur die geistige Haltung einiger Gäste ist auf nüchternen Magen ziemlich schwer zu ertragen.....

Black and White (1)

Es ist der erste Afrika-Tag, und wir können nur denken: „Hoffentlich bleibt das nicht so!“ . Aus dem Paar, mit dem wir im Garten hocken, spricht die geballte Apartheid im Quadrat. Laufend Animositäten über die „Kaffern“, und mit jeder Minute wird ein Witz übler als der vorige. Vermutlich haben sie die weißen spitzen Mützen mit den Seh-Schlitzten noch im Kofferraum.... Wir fliehen bei der ersten Gelegenheit nach



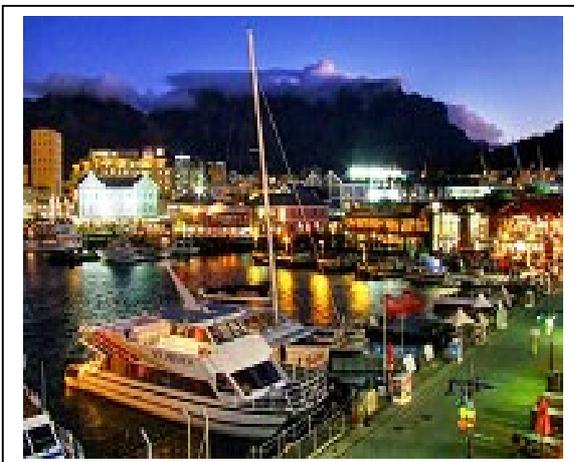
Kapstadt: Uferstrasse fuer die "besseren" Buerger



Kapstadt: City



Kapstadt: Selten: Tafelberg ohne Wolken



Kapstadt: Die Docks im Abendlicht



Kapstadt: Eingang zur Waterfront

Christenbosch

Ein riesiger Naturpark am Bergrand mit der ganzen Vielfalt der Cap-Gewächse. Insbesondere die Protea-Gärten sind wunderschön. Überall picknicken Gruppen, zumindest hier gibt's „Black and white“. Heile Feiertags-Welt. Am Spätnachmittag tritt dann eine Riesen-Band auf, angeblich zwar international bereits gereist, aber die Musik so schräg, daß jedes karibische Kleinkind auf dem Kochtopf besser hämmert. Es ist nicht anders zu beschreiben: 30 Bimbos in knallgelben Kanarien-Kostümen. Wir lachen Tränen. Das Volk freut's, die Musikalität haben die Bimbos offenbar nicht von ihren karibischen Vorfahren geerbt, sondern später als Sklaven von ihren holländischen „Masters“ gelernt.

The second Dinner

Die Küche unserer Lodge ist geschlossen, und nach zwei Tagen ist es klar: Hier in Südafrika hat die kulinarische Barberei von Engländern und Holländern reiche Früchte getragen. Das english breakfast ist prima, aber ansonsten: Fish and Chips. Jeglicher Versuch einer kulinarischen Variation endet in einer weichen pappigen Bauchlandung.....

Capetown City

Die Innenstadt ist arg steril. Wenig Leben, die Menschen verlassen kaum ihre Arbeits-Hochhäuser, wohnen tut man in den Außenbezirken. Die Weißen kommen per Auto von der Nobel-Küste, die Schwarzen per Zug aus den schwarzen Außenbezirken. Trotzdem: eine angenehme, entspannte Atmosphäre. Im Zentrum ein großer Park, in dem sich die Bevölkerung total mischt. Relaxe Ruhe, keine Eile, selbst im Bahnhof alles extrem gesittet wie in einer hessischen Kleinstadt. Es ist unser dritter Tag, aber einen Polizisten haben wir bisher nicht entdeckt. Sehenswert im Zentrum eigentlich nur wenig: ein paar alte Gebäude und der Park. Das Malaien-Viertel entpuppt sich als langweilig-steril. Altstadt existiert nicht. Wir fahren raus zum Hafen, dort hatten wir im Vorbeifahren viel Leben gesehen.

The Docks

Spitzenklasse! Hier ist im Stil von London ein sehr ansprechendes Vergnügungsviertel entstanden. Mit Kunstmarkt-Halle, Antiquitäten-Geschäften, Restaurants, Jazzkneipen, Shopping jeglicher Art, Hafenrundfahrt, und und und.... Publikum bunt gemischt, ein Paradies für optische Genießer. Im Hafenbecken Schiffe aller Art, von raritätischen Relikten wie Eisbrecher und mittelalterliche Kogge bis hin zum aktiven Schleppnetz-Hochsee-Trawler. Dazwischen tummeln sich Robben und sonnen sich auf den Puffer-Reifen.

Tafelberg ohne Wolken

Die Auffahrt per Gondelbahn zum Tafelberg, dem Wahrzeichen Capetowns, bleibt uns versagt: wegen Sturmes ist die Bahn geschlossen. Und während wir noch nachdenklich-traurig hochgucken, in die rasenden Wolkenmassen, sehen wir ihn plötzlich für wenige Sekunden: den Tafelberg FREI, OHNE WOLKEN. Ehe die Kamara schußbereit ist, ist bereits alles wieder vorbei. Welchem Touristen wir es hinterher auch erzählen: um die Jahreszeit müssen wir ein absolutes Wunder erlebt haben.

Der Koriander-Test

Ich riskiere mein Leben: Bestelle scheinheilig zwei Gerichte, in denen Koriander satt verarbeitet ist. Felix hat behauptet, daß ihr von Koriander sofort schlecht wird.

Im ersten Gericht nur gemahlenes Gewürz, dezent im Hintergrund. Ich frohlocke schon.

Dann, im zweiten: Koriander-Grünzeug. Und sie schreit beim ersten Bissen wie ein Gockel, den man frisch auf den Spieß schiebt.

Die Strafe für mein Lachen ist fürchterlich: Das 2-CV-Spiel (das mit der Kurbel...)



Kapstadt: Die Traumaussicht bei Jinny und Eduard



Auf dem Wege zum Kap



Das Kap: Rauhe Natur



..... mit herrlichen Details abseits der Strasse

Ginny und Eduard

Verlängern ist nicht möglich, unsere Lodge ist ausgebucht. So ziehen wir denn für eine Nacht ins Privatquartier zu dem Paar, das abends die Bar und den Service in der Lodge macht. Beide jung, schick, modern.

Ein offenes Schwedenhaus direkt an einer Lagune im Naturschutz-Gebiet. Rechter Luxus, aber der ist nicht ohne Arbeit möglich: Nachts von 5 bis 12 machen sie die Lodge, morgens zwischen halb 5 und 6 werden mit dem Boot Garnelen gefangen, und ab neun geht er für ein paar Stunden ins Büro, während ihr die Oma das nachts gehütete Kind bringt. Sie ist studierte Juristin, hat des Kindes wegen pausiert und bekennt ganz offen: „Zurück in den Beruf wird schwierig. Heute gibt's für jeden Job auch gleich 20 farbige Bewerber, und das ist ok so, denn es sind verdammt gute und clevere Jungs darunter.“

Gottseidank, es scheint also auch vernünftige weiße Südafrikaner zu geben. Aber irgendwer muß ja schließlich den Botha abgewählt haben.

Crayfish

Ein Traum: J e d e n M o r g e n C r a y f i s h....

Ginny & Eduard hatten heute morgen in nur einer Stunde 30 Stück gesammelt. Das geht so: mit dem Boot rausfahren, nacheinander 4 Netze aushängen, im Uhrzeigersinn weiterfahren und die Netze wieder einziehen, und die 8 fettesten behalten. Der Rest wandert zurück ins Meer.

Streng sind die Regeln: Pro Kopf und Tag sind 4 Garnelen erlaubt, pro Boot maximal 16. Verkauf ist verboten, nur der Eigenbedarf erlaubt. Gaststätten müssen in Züchtereien kaufen, mit Nachweis-Quittung für jede Portion. Die Staatsdiener kontrollieren schon morgens um 6 Uhr gnadenlos. Und, bei aller Reglementierung: das System erhält die Bestände und kommt dem kleinen Mann zugute, ob black oder white....

Cape Tour

Jeder muß sie machen: die sagenumwobene Tour um da „Cap der guten Hoffnung“. Für den schnellen Besucher kann sich das Cap nicht offenbaren: er sieht nichts von den vielen Crayfish, den seltenen Pflanzen und Tieren: er fährt nur durch eine ziemlich karge Landschaft und sieht am Ende eine unspannende Landzunge, versteht kaum die vielen Seemanns-Sagen. Da strahlt die französische Westküste mit ihrem „Point de Raz“ mehr Abenteuer und Romantik aus.

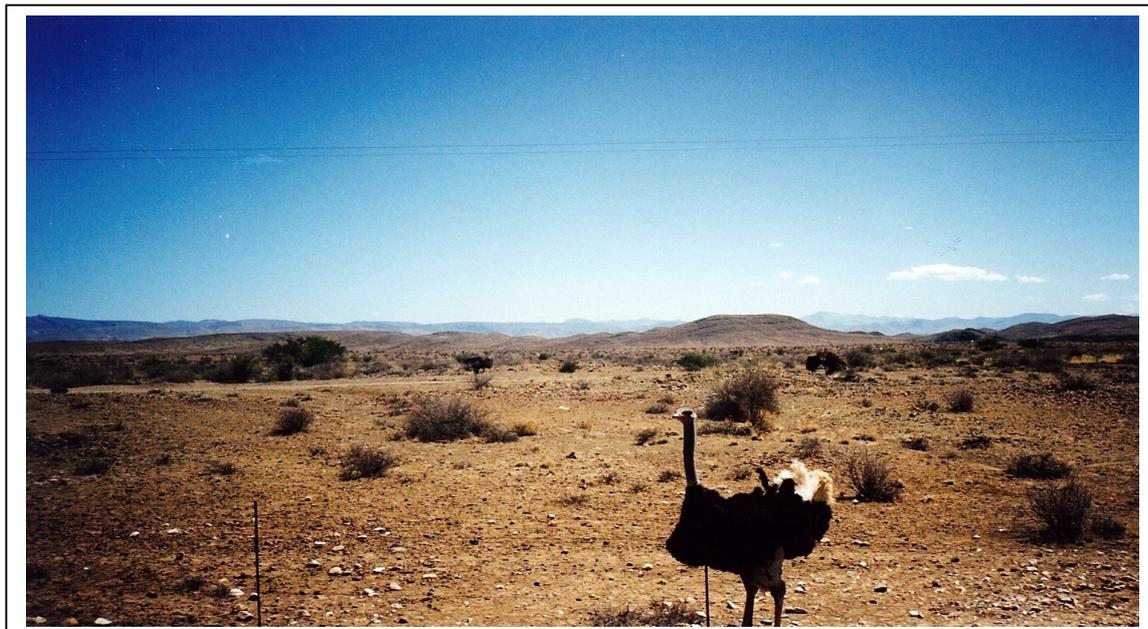
Der Reiz beginnt (wie eigentlich immer, wen wundert's), wenn man das Auto verlässt und in die Pampa hineinspaziert. Dann beginnen die vielen kleinen Wunder, und man beginnt zu glauben ,daß hier viele viele Schätze der Natur auf Eroberung warten.

Kitchen

Uns ist endlich klar, warum der Knast im deutschen auch „Kittchen“ heißt: das kommt vom englischen „kitchen“, und in der Umgebung von Capetown findet sich der klare Beweis: Fish & Chips & Ketchup in allen Varianten. Mit Burger, ohne Burger. Selbst der Lobster wird so verkauft. Gegen diese Barbareien waren die Köpfereien von Heinrich VIII echte Kultur.

Bürger

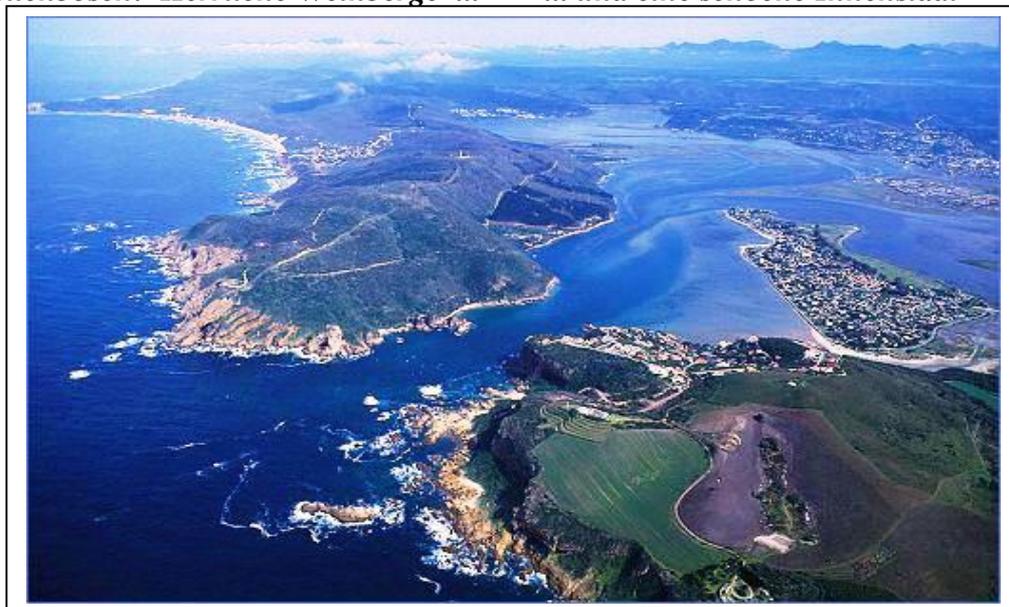
Ein schöner Menschenschlag sind sie wirklich nicht, diese Buren-Nachfolger. Von 100 whites sind vielleicht 2 hübsch, 8 normal, die verbleibenden 90 ziemlich scheußlich, kaum ein Unterschied zu den Bali-Urlaubern aus Australien.



Fahrt durch die Wueste "Kleine Karoo" nach Stellenbosch



Stellenbosch: Herrliche Weinberge und eine schoene Innenstadt



Knysna: Eine tolle Lagunenlandschaft

Autofahren

Alle benehmen sich so wie in der Fahrschule. Selbst in der Pampa wird ein Stoppschild völlig ernstgenommen; fährt man langsam, wird gehupt, anstatt zu überholen. Schulmeister, vereiniget Euch! An der Kreuzung, wenn von allen vier Seiten jemand kommt: man wartet, 1 Minute, 2 Minuten.... aber trotz aller Regeltreue: vor der Polizei warnt jeder mit Lichthupe.

3. Stellenbosch (29.12. - 31.12)

Herrliche Tage in den Weinbergen. Stilvolle Dinners unter freiem Himmel mit vollem Cabernet-Sauvignon, die Landschaft wie die Schweiz – es fällt uns schwer, dieses herrliche Stückchen Erde unweit von Kapstadt wieder zu verlassen!

Unser Wirt rät uns zur Inlands-Route, die Küstentour soll langweilig sein.

300 km geht's durch die 'Kleine Karoo', eine Halbwüste vor der 'Großen Karoo', letztere ist eine der Riesenwüsten. Unterwegs auf der ganzen Strecke nur eine einzige Siedlung an einer Lagune. Die Bar im echt englischen Stil, das Timing auch: Lunch gibt's ab 12.30 (es ist 12.20); lieber verrecken als Prinzipien aufgeben. So stellen wir uns denn auch englisch, verzichten auf den Lunch und schlürfen in Ruhe ein Beer.

Zurück zur Küste über den Pass. Vorher am Gebirgsrand eine Strauß-Farm an der anderen. Wenn es nicht schon so spät wäre: überall werden Strauß-Ritte angeboten - das gäbe vielleicht eine Traum-Postkarte! Felix meint, das Reit-Gefühl müßte ohne Höschen auf den weichen Strauß-Federn einmalig sein....

Der Blick vom Pass in 1800 m Höhe ist ein Traum. Im Tal jenseits des Passes liegen die berühmten Cango-Caves.

Schon viele Höhlen sah' ich, doch diese sind von den Tropfstein-Formationen her die absolute Weltspitze. Kreationen der Natur in einer Perfektion, von der jeder Künstler träumt. Hoffentlich werden die Videos etwas!

In Knysna haben wir mehr Glück als Verstand: Trotz Sylvester, hier ein großes Fest, finden wir im 5 Anlauf sogar noch einen schönen Bungalow.

4. Knysna (31.12 – 2.1.)

Wunderschön gelegen an einer Lagune am Meer. Menu und Feuerwerk sind ziemlich mager.

Die blaue Muschel

Ein blaues Schneckenhaus mit weisser Schnecke ist angeschwemmt. Der Rettungsversuch hat bleibende Folgen: das Vieh stösst in Gefahrensituationen blaue Flüssigkeit aus. Es hilft kein Waschen und Scheuern: die Finger bleiben tagelang blau...

African Coffee

Afrika = Kaffee-Kontinent?? Wohl kaum, vermutlich wird die Ernte zu 100 % exportiert. Serviert wird jedenfalls nur Zichorie, mild geröstet mit der Farbe von Fleischbrühe. Reisender, ohne Nescafe bist Du arm dran – aber hier gibt's noch den guten, alten ganz feinpulvrigen! Auch mit anderen Drinks hat's seine Haken: man liebt alles lauwarm. Die gute alte 12-Volt-Kühlbox kann im Auto nichts schaden.



Tsitsikama - Nationalpark



Addo-Park: Unser Rondaveel



Addo-Park im Morgengrauen

Felix, die Tütologin

Dass unser Auto äusserlich nicht gerade eine Schönheit ist, lässt sich bei Sandsturm und Lehmipisten nicht so ganz vermeiden. Aber daß Felix es auf der Rückbank nebst losen Klamotten, Literatur und Badesachen auf stolze 7 Tüten (Minimum, manchmal auch mehr) bringt, deutet auf enorme Reiseerfahrung und Organisationstalent hin. Fuer alle Tuetenliebhaber hier die von Felix in jahrelanger Uebung erarbeitete optimale Bestueckung:

1. Wäsche (gebraucht)
2. Kaffeebedarf (Nescafe, Trockenmilch, Zucker, Becher, Löffel, etc)
3. Wasser in allen Varianten
4. Imbiss (Käse, Brot)
5. Torte
6. Wein
7. Abfall I

5. Zsitsikama (2.1 - 4.1.)

Zsitsikama ist ein riesiger Nationalpark mit reichlich Anspruch an die Gäste: die Wanderrouen sind zwischen 18 und 41 km lang... für Normalverbraucher wie uns gibt's nur den „Mondscheinweg“ quer durch Stinkwood und Yellowtree, und der ist vielleicht einen km lang. Mit einer Höhle unterwegs, in der man die Reste von Ureinwohnern besichtigen kann.

Umso angenehmer die Unterkunft: ein Bungalow in einer riesigen Park-Anlage. Und abends ein Candle-Light-Dinner mit einem richtigen gepflegten Hottentotten-Service.

6. Addo National Park (4.1. – 6.1.)

Female Ranger

Und sie leben immer noch: die BdM's. Im Ranger-look im Safari-Anzug, gestrenger Blick auf das gut gefüllte T-Shirt des weiblichen Gastes und Frage nach dem Ehestand.

Die Hütte

Traumlage oben auf einem Hügel, mit weitem Blick über die hochbewachsene Steppe. Am Südhang in der Nachmittags-Sonne liegen, uneinsehbar in einer Kuhle, mit Ausblick in die Ferne auf Elefanten, Raubvögel, etc. Schön kann's sein!

Die Viecher

Nächtlicher Ausflug auf einem alten Lastwagen, bei dem sich so einiges zeigt: Nachteule, Springhase (ein Hase als Mini-Känguruh), Fanti's in allen Größen in einer Entfernung von wenigen Metern. Die afrikanische Wildkatze (Luchs-ähnlich, wunderschöner Tabby), Kudu, Skorpion, Großfamilie Fuchs, Familie Igel, Rammler und auch doofes deutsches Reh.

Die Vogels

Ein seltsames Gespann: Sie „brrr“ im Tenor, er „Cookoo“ in Alt. Menschlich, aber für Vogels doch ungewöhnlich. Sie sprechen bzw. balzen abwechselnd.

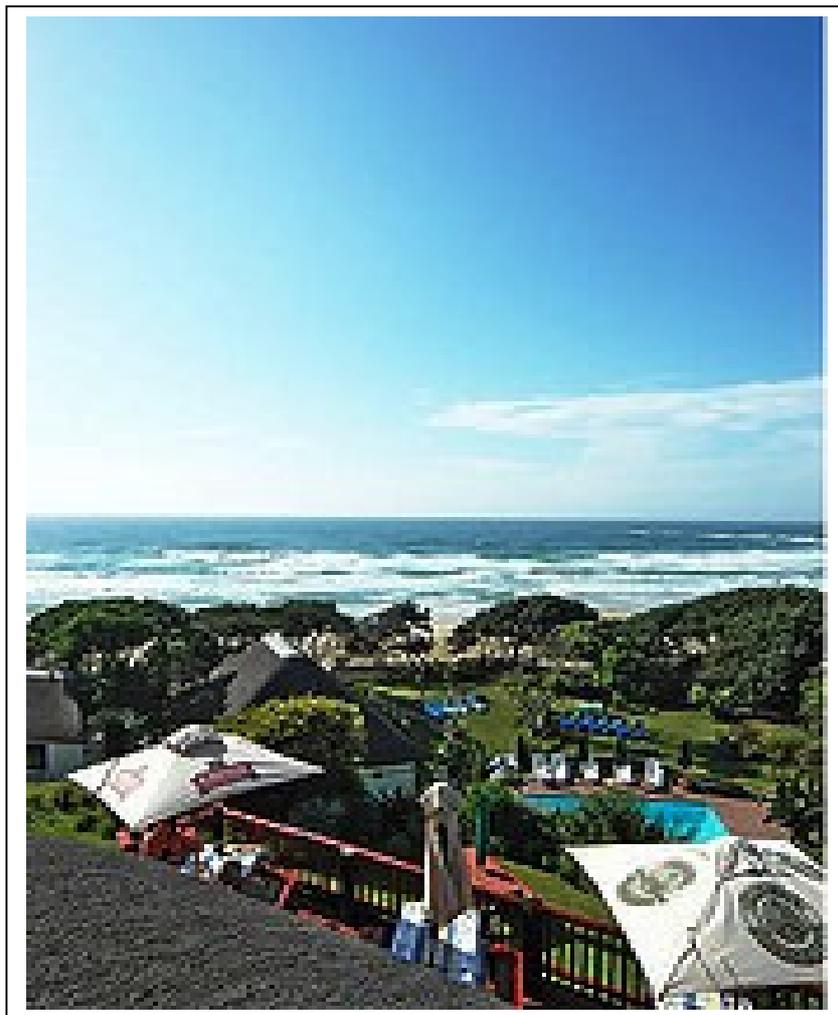
Übrigens: „Vogels“ ist bayrisch und die Mehrzahl von „Vogel“. Laut Felix falsch, aber Dieter Hildebrandt stimmt mir zu. Also Patt - fragen wir Reich-Ranicki? Oder lieber Stoiber?

Die Fantis

Die großen Ohren schützen die Tiere vor Überhitzung und kühlen den Körper um 3 Grad herunter. Ein Fant frißt am Tag 400 kg Bambus...



Grahamstown, South Africa



Transkei Coffee Bay: Ausblick vom Hotel

Le Menu

Die Speisekarte bietet wenigstens hier einmal ein wenig Exotik: Kudu und Strauß-Steak. Der Kudu ist wohl heute der Flinte entwischt, aber das Steak von Gevatter Strauß ist nicht zu verachten: dick, saftig, keine Spur von Geflügel, eher das Aroma von einer Gänsekeule. Leicht süßlich wie Doggi (die Philippinen lassen grüßen) oder Mensch (sagt man) . Und riesengroß - es reicht easy für's Frühstück.

7. East London (6.1. – 7.1.)

Grahamstown

40 Kirchen auf 400 Einwohner: „Nutbush-City“ in Rein-Kultur! Phänomen: alle 40 Uhren zeigen andere Zeiten. Auch hier wieder: Bildung wird groß geschrieben. Eine riesige Universitätsstadt für sich, mit modernen Gebäuden, viel Natur und Park, und allen denkbaren Sportanlagen.

Ciskei

Den Eintritt in die „autonome Republik“ Ciskei merkt man nicht: keine Grenze, keine Polizei, keine Ärmlichkeit. So sieht ein Polizeistaat nicht aus. Und auf der ganzen Durchfahrt sehen wir keinen einzigen Polizisten. Stattdessen Traumstrände über viele km völlig menschenleer, lediglich eine paar Angler stehen mit ihren Autos am Strand und fischen Rochen.

Die Kapstadt-Propaganda hatte die autonome Republik etwas anders geschildert!

East London

Pfui! Industrie satt, und auch im Zentrum nur Autostress. Im Dunkeln erst finden wir den „Dolphin“, ein Hotel am Strand vor den Toren der Stadt. Die Menu-Karte verwirrt uns: der Zimmerpreis beinhaltet 7 Gänge und Frühstück. Heavy discounting, es kommen halt zu wenig Gäste hier heraus. Bei der Küche kein Wunder....

Dafür gibt's zum Frühstück von Strauß den „Donauwellen-Walzer“...

8. Transkei / Coffee Bay (7.1. – 8.1.)

Die Transkei ist eines der ‚homelands‘, eine Provinz, die in die Freiheit entlassen wurde.

„Ganz schnell durchfahren – bloß nicht anhalten !!“ (Reiseführer)

„Einer der unfruchtbarsten Streifen – den haben sie den Schwarzen als Geschenk gegeben“ (Merian)

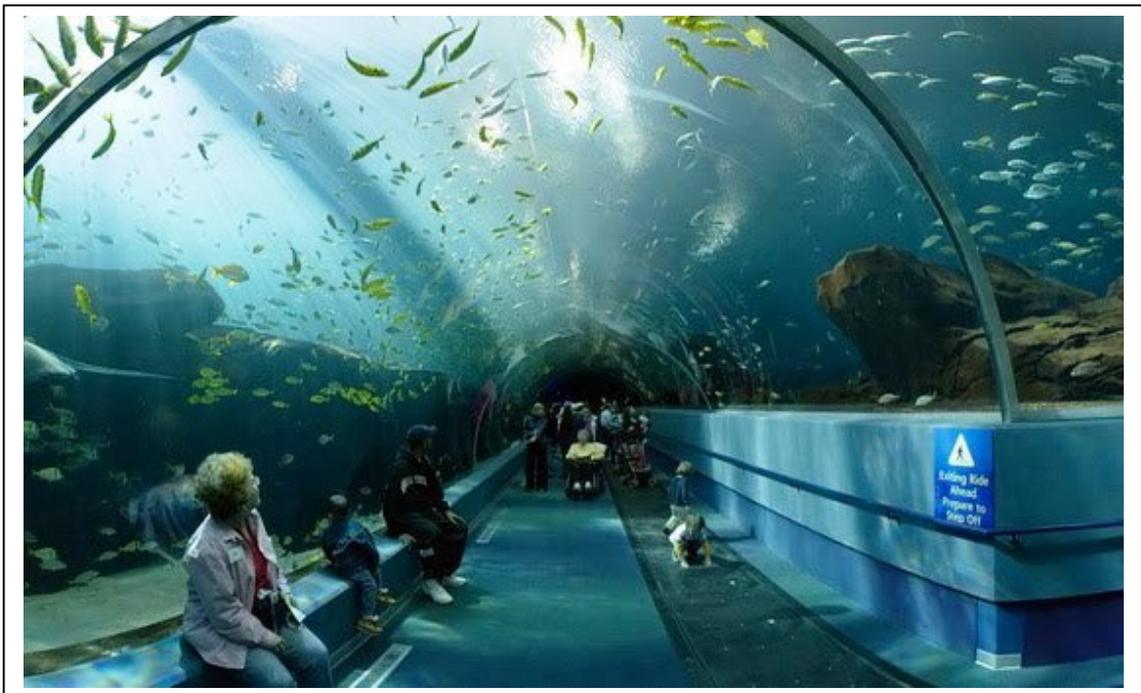
Ach, Redakteure sollten wirklich nur über Gebiete schreiben, in denen sie auch gewesen sind – anders ist dieser ‚Scheiss‘ wirklich nicht zu erklären! Wir haben so einige km gefahren, über Stock und Stein, kreuz und quer, auch wenn wir nie die Punkte fanden, die wir eigentlich suchten – rundum positiv! Fruchtbare Weiden und Felder, Vieh satt, kunstvolle runde Lehmhütten (Rondaveels) statt Blechbuden, zufriedene Menschen. Und keine doofen Kaffern: viele mit Bildung, Wortschatz, Ausdrucksfähigkeit – auch wenn kein Strom und Fernsehen in dem Rondaveel war. Das Konzept der allgegenwärtigen Dorfschule funktioniert hier.

Die Landschaft: oft wie die Schweiz, weitläufig hügelig bis bergig, alles weich, nichts schroff. Rondaveels verstreut über die Landschaft, oft als Klumpen gruppiert in einer Farbe gestrichen – das ist dann eine Familie. Laubfrosch, yellow, pink – Blackies like color.

Alle 40 km eine Tankstelle mit Mini-Markt. Einige vornehme reiten hoch zu Ross, aber laufen ist Volkssport. Anhalter werden auch von uns selbstverständlich mitgenommen – Autos sind die absolute Rarität.



Durban: Weltstadt direkt am Strand...



Durban: Ein gigantisches Aquarium mit rollendem Trottoir

Die dumme Kuh

Ach ja, eine der abfälligen Warnungen: ‚die haben nicht mal Zäune, da läuft das Vieh genauso wie die Kaffern auf der Straße herum...‘.

Stimmt! Nur ein Unterschied zum normalen Südafrika-Vieh: Das Transkei-Vieh ist frei erzogen (Waldorf à la Steiner...?) und weiß sich im Straßenverkehr zu benehmen – wurde nicht bewußt dumm gehalten. Ehrlich: ob Kuh, Schaf, Schwein, Gans, Ziege, Pferd – die kennen hier alle die Verkehrsregeln !

Odyssee in der Transkei

An der Grenze nehmen wir einen Anhalter nebst uraltem Humpel-Cousin mit, ein junger Polizist auf Heimreise, der uns einiges über sein homeland berichtet. Erstes Ziel aus der Literatur: Shewa-Beach via Waterfall.

Nichts als Regen, übelste Schlaglochpiste, die laut Karte scheinbar kleine Entfernung entpuppt sich als Albtraum: nach 40 km Schlagloch zeigt das Schild immer noch 73 km. Wir brechen den Versuch ab und setzen alles auf die Alternative ‚Coffee-Bay‘.

Im Dunkeln kommen wir an (brauchen wir uns wenigstens wegen unseres Sau-Autos nicht zu schämen), und es gibt - freudige Überraschung – sogar ein Hotel: ‚Ocean-View‘. Alternativen sind allerdings auch nicht vorhanden.

Das Dinner ist stilvoll: der Chef des ‚Development Board of Transkei‘ feiert gerade seine Hochzeit. Endlose Tischreden, mindestens 10 Minuten pro Gast. Aber alle gut strukturiert und formuliert; Kompliment an die Verwaltung des kleinen Landes.

Die Bucht wunderschön, nur : am Morgen nichts als Regen, Regen, Regen.

9. Irgendwo (8.1. – 9.1.)

Endlose Fahrt durch die Transkei. Keine Hotels, nur Caravan-Anlagen. Im Dunkeln landen wir schließlich im ‚Blue Marlin‘, wo immer dies gewesen ist. Das Ambiente ist die Erinnerung nicht wert.

10. Durban (9.1. – 13.1.)

Nach den Erfahrungen der Vortage haben wir den Glauben an ein schönes Quartier schon fast verloren. Doch endlich, weit außerhalb von Durban, dann doch die gelungene Synthese zwischen freiem Strand, Landschaft und Old-Fashion-Unterkunft. Meerblick, Balkon, Garten, familiär. Und gegen mittag erscheint sogar die Sonne!

Tough Casual

Zum Dinner gilt diese Maxime: no Jeans, no Shorts, no T-Shirts. Gut nur, daß die Benimmwächter die Fußbekleidung vergessen haben – im Rucksack sind nur Gummilatschen. Aber die passen, wenn man sie mit Würde trägt, ganz prima zu Seidenhose und Seidenhemd (nobel travelln mit wenigen Gramm Gewicht im backpack...). Echte Aristokratie setzt sich halt immer durch!

The City

Für eine Millionenstadt ein Traum: Stadtzentrum direkt am Beach, viele km lang. Vor der Skyline eine Promenade, dann kleine Pools für Kinder, eine Sandpromenade und dann der feinsandige Beach. Wenn man eine Stadt am Meer konstruieren sollte – das Layout ist perfekt!

Aquarium

Von den Lebensbedingungen und der Beleuchtung her für uns das bisher schönste Aquarium. Und die Chance, per Video so einige von unseren bunten Freunden abzulichten, die wir bisher

nur vom Schnorcheln kennen. Besonders nett: Mutter Hai mit 3 kleinen Kindern unter der Flosse. Wäre die Alte nur nicht so gefräßig...



Durban: Im botanischen Garten feiert die Tänzerin ihr Examen



St. Lucia: Luftbild von der Lagune

Botanic Garden

Traumhafter Garten, aber nur richtig per Video darstellbar. Ein besonders malerisches Ereignis: Ein Vater macht Portraits von seiner etwa volljährigen Tochter. Die Tochter hat gerade die Abschlussprüfung auf der Tänzerinnen-Schule gemacht, und ist mit einem herrlichen traditionellen indischen Kostüm bekleidet.

Mr. Jingo (Richard) I

Unser alter tatteriger Kellner ist wirklich ein Traum. Wir können bestellen, was wir wollen – aber was uns zu schmecken hat: das weiß er, entscheidet er, bringt er. Würdevoll. Heute haben wir Tränen gelacht (heimlich hinterher): Betont er doch allen ernstes seine Herkunft: ‚I’m from Malawi, I’m not a Zulu!‘ Als ob irgendjemand den rundköpfigen Zwerg für einen Zulu halten könnte....

Beach Hotel

Ein Platz zum Wohlfühlen: familiär, old-fashioned, klein, nicht perfekt. Mit Hund und Katze, Meeresrauschen Tag und Nacht. Der Strand menschenleer, nur ab und zu ein paar Angler. Ruhe und Erholung total.

Market

Für einen indischen Markt (in Durban stellen die Inder die Mehrheit der Bevölkerung) wenig malerisch: die Alltagsartikel praktisch, die Nahrungsmittel beschränkt, wenig Gemüse und Obst. Stattdessen Kittelschürzen und Unterhosen, von tollen Sari’s oder anderen Stoffen keine Spur.

Heidi

Eigentlich ist sie längst im Himmel: Heidi hat 18 Jahre auf dem hellgelben Edelkatzen-Rücken. Geht auf mich zu, macht mehrfach Miau und folgt mir ins Zimmer. Arbeitet sich innerhalb von 3 Tagen vom Fußboden über den Hocker zum Fußende des Bettes vor. Wird vorne bei der Tür herausgesetzt und kommt hinten über den Balkon wieder herein. Will keine Streicheleinheiten, will nur dasein. Putzt sich pausenlos pitschnass. Und erzählt gurrend die Geschichten aus ihrer Jugend. Eine echte Lady!

Richard (Jingo) II

Nach 4 Tagen möchten wir ihn wirklich nicht mehr missen. Er hat uns völlig durchschaut. Die Spielregeln erkannt. Dann kommt sein Meisterstück: Grinsend bringt er statt des 1 bestellten Eisbechers doch 2. Aber nur mit einem Löffel (für Felix) , der Schlawiner.

Snake Park

Die meisten Schlangen dösen vor sich hin, sofern man sie überhaupt findet, weil ihre Farben perfekt angepasst sind. Wunderschön: die grüne Mamba, 2 m lang, innerhalb einer Pflanze absolut nicht zu erkennen. Auch die regungslosen Crocs sind faszinierend – scheinbar schlafend, in Wirklichkeit hellwach lauernd auf Beute.

Anschließend an den Snake Park wandern wir durch einen echten Urwald. Ich sehe überall Schlangen und muß mir noch eine Phobie nachsagen lassen....

XI. Santa Lucia (13.1. – 17.1.)

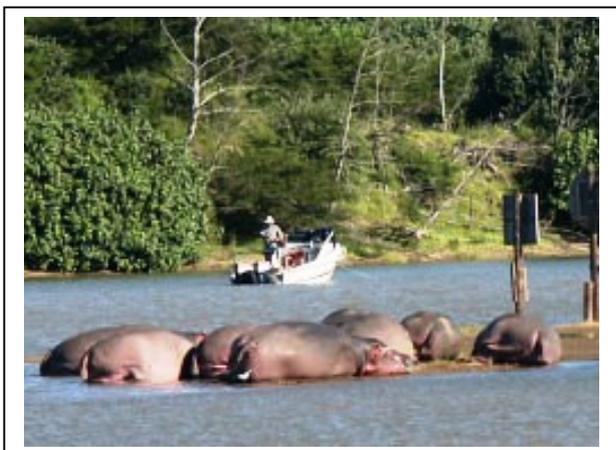
Hier im Norden kurz vor der Grenze nach Mozambique sieht das Land völlig anders aus. Riesige Zuckerrohr-Plantagen, endlose Wälder, Steinhäuser anstelle von Rondaveels. Hochgewachsene, etwas kühle Zulus anstelle der freundlichen kleinen Xhosa. Und endlich scheint auch das bisherige Wettergesetz durchbrochen, nach dem auf jeden Sonnentag 2 Regentage folgen.



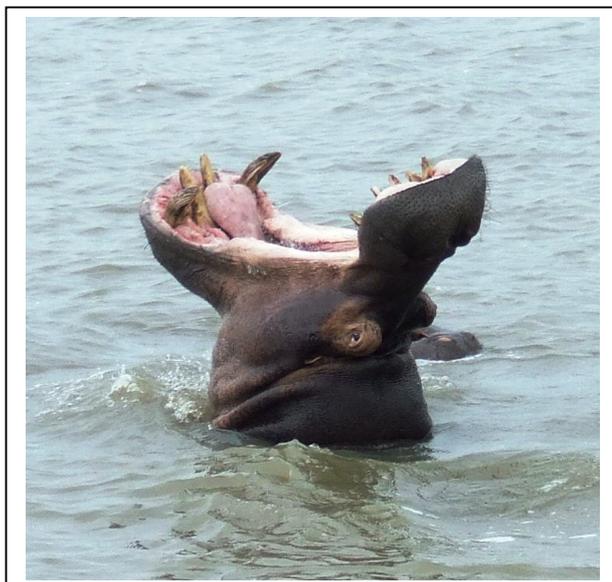
Menschenleerer Beach von St. Lucia



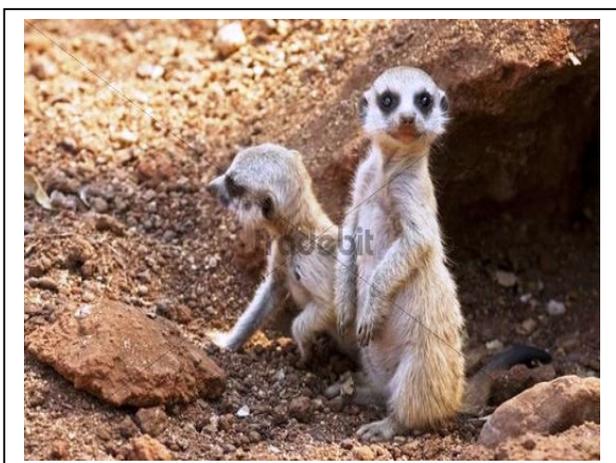
Modell "Afrikanische Tonne"



Tugela-River: Nili's sind von weitem suess....



.... aus der Naehе wohl eher nicht....



Die Manguste macht Maennchen



Der Seeadler lauert regungslos auf Beute!

National Park

Herzstück des Parks ist eine riesige Lagune, parallel zum Meer 70 km lang und 10 km breit. Gefüttert von vielen, vielen Flüssen. Drum herum Dschungel ohne Ende, mit nur wenigen Sandwegen zu den verschiedenen Camps.

Im Camp

Hier reicht eine Nacht völlig: die 20 Rondaveels stehen dicht gedrängt, zumeist besetzt von Familien mit kreischenden Wunderkindern. Kaum Möglichkeiten, in die Natur vorzudringen, nur ein paar langweilige abgetrennte Pfade.

Santa Lucia

50 km menschenleerer Strand. Wir rumpeln bis zum äußersten erlaubten Ende Cape Point, der Pfad nur Schlagloch und für unsere Hinterteile unvergessen.

Santa Lucia ist ein richtig nettes kleines Feriencentrum mit einigen Apartment-Anlagen und Läden aller Art.

Die Tonne

Sammel- und Entsorgungstechnik deuten auf exzellente Schulung und hohen IQ hin: Im Restaurant gibt es eine separate Tonne für Flaschen und Dosen.

Die Technik führt allerdings zur Ernüchterung: die Tonnen haben keinen Boden. Zur Entleerung kippt man sie leicht an, und rollt sie solange schräg weiter, bis der Inhalt als lange gerade Linie auf dem Boden liegt.

Die lange gerade Linie wird dann per Fuß in einen Plastiksack geschoben.

Bootsfahrt auf dem Tugela

Für wenige Mark gibt's den ganzen Tag ein Boot mit 15 PS-Außenborder zu mieten. Ein Traum, völlig allein den Fluß hinauf zu tuckern. Eine Familie von 5 Nilis bildet eine richtige Schlafinsel, übereinander geschachtelt in der Sonne. Viele bunte Vögel. Majestätisch ein riesiger Fischreiher mit über 2 m Breite, der wie ein Fürst durch's Wasser schreitet. Croc's glücklicherweise keine, für die ist das Wasser so nahe an der Flußmündung noch zu salzig. Bunte Krebse (blau und grün) und 2 riesige Pelikane.

Die Manguste

Felix steht unter der Dusche und rast herbei, als sie meinen Ruf hört: „Schnell, im Garten ist eine Mangusten-Familie im Anmarsch“.

Besorgt streicht sie mir über die Stirn, ob denn die Sonne gar zu arg war. Und fragt auch noch: „Seit wann ahmen Langusten die Vortrekker (frühere Siedler) nach?“.

Nun denn, es ist sicherlich sinnvoll, dass man in Bayern die Kinder in Naturkunde zuerst mit KulleMuh und Alpengemse vertraut macht und nicht mit exotischem Getier aus der Biber-Familie.

Vater Manguste ist ob des Titels "Languste" erst etwas empört, grüesst uns dann aber doch mit einem possierlichen Maennchen in Richtung Fenster.

Der neugierige Seeadler

Steht doch das wunderschöne Mistvieh mit der roten Brust und mindestens 1.50 m Spannweite regungslos knapp 3 m über uns in der Luft und lauert auf Beute – ohne seinen Schatten auf den Boden hätten wir ihn nie bemerkt!



Wer's nicht glauben will: hier sind die blauen Eier!!!



Sandwood Park Lodge : Gelaende



Sandwood Park Lodge: "Huetten"

Die Affenmänner

Auch am nachmittag muß ich wieder den besorgten Stirn-Tropenfieber-Prüfgriff ertragen, als ich eine neue Variante des alten Schlagers ‚Mein Papagei frißt keine harten Eier‘ trällere: ‚Der Aff‘ im Baum hat veilchenblaue Eier, er ist ein selten geiles Vieh...‘

Und dabei ist's wirklich so: silbergraues Fell, schwarze Gesichter, eine ganze Horde mit vielen Müttern. Kinder unter dem Bauch festgeklammert, toben sie in den Bäumen vor unserem Balkon herum. Einer kommt schließlich sogar bis auf die Balustrade, aber mit Speise-Surrogat ist er nicht zu bluffen.

Und auch seine Eier sind hellblau! Wie bei allen. Damit auch leider alle inzwischen angestellten Phantasien hinfällig, mit welchen Stellungen und/oder Techniken der riesige Oberaffe sich wohl die blauen Eier erworben hätte....

Kellner-Kategorisierung

Man könnte sie nach der Zahl der Armstreifen einteilen.

3 = nimmt 3 Gerichte auf und liefert sie auch aus

2 = nimmt 3 Gerichte auf, liefert 2 richtig ab und ein weiteres nach eigener Wahl

1 = bestell‘, was Du willst, er liefert ab, was ihm beliebt

Ganz ohne Streifen ist am einfachsten: kommt entweder erst gar nicht, oder sonst garantiert nicht zurück.

Soweit es sich um Frühstück oder Lunch handelt, ist als zusätzliches Kriterium die Farbe des Jacketts zu beachten:

1. Weiß – hellblau : zurechnungsfähig
2. Mittelblau : erhebliche Spätfolgen vom Vorabend
3. Dunkelblau : schwebt über allem.....

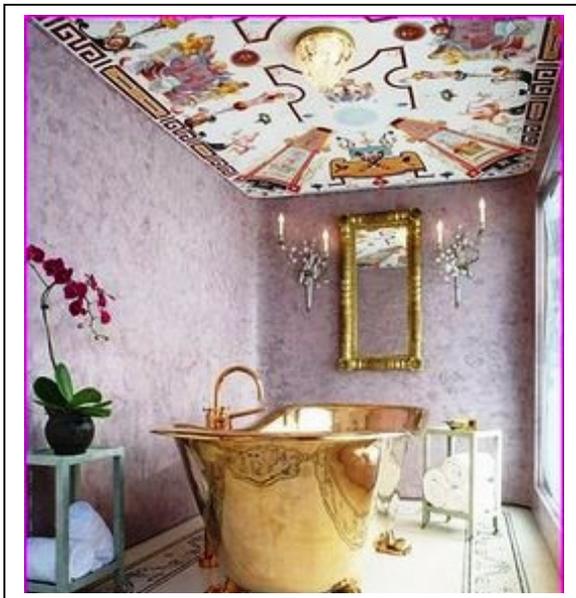
Das ganze kann man auch als Matrix in mehreren Dimensionen darstellen, hier am Beispiel für die Wunschvorstellung eines Rinderfilets saignant gebraten:

Jackett	weiß	mittelblau	dunkelblau
Streifen			
3	wie bestellt	Filet durchgebraten. Serviert mit Gabel + Löffel	Die Spezies gibt es nicht
2	Filet, aber vom Schwein	Bringt Gulasch	Bringt nur die Getränke
1	nach 2 x zurück kommt Schaschlik	Kommt nach der Bestellung nicht wieder	Wedelt einladend mit der Karte
0	Bringt Karte, kommt nie wieder	Winkt freundlich	No-Show

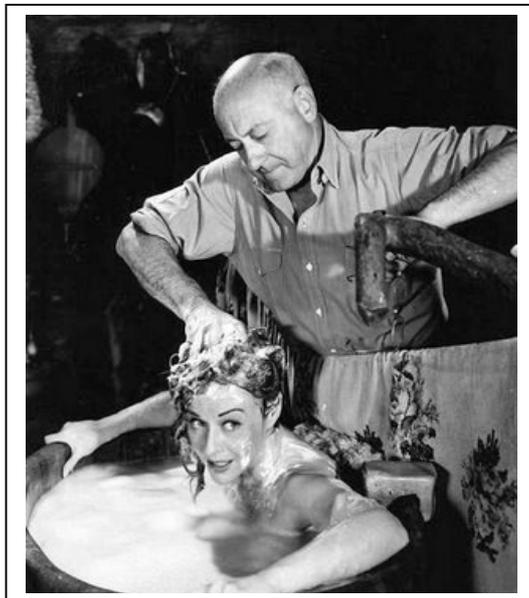
Ach so, nur zur Ergänzung: die Getränke kommen bei allen nach dem Essen. Als Spülung, sozusagen.



Johannesburg: Gold Reef City



Hotel: Die Wanne steht neben dem Bett...



Die Dame wird "vorgebuerstet"...



Felix nach dem Bad....

12. Goodwood Park II (17.1. – 18.1.)

Riesige Wiedersehensfreude bei Wirtspaar, Kellner Robert, Zimmermädchen – und natürlich unserer uralten Hausmieze Heidi. Die kommt natürlich gleich mit auf's Zimmer, schließlich hat sie Gewohnheitsrechte und riecht wohl auch unsere Wurstreste vom mittag.

13. Sandwood Park Lodge (18.1. – 19.1.)

Über Durban hinaus geht's gut 300 km nördlich. Leere Landschaft, Weiden über Weiden, am Rande erheben sich die Drakensberge. Hier hätte noch viel, viel Vieh Platz.

Später Gewitter im 180 Grad-Panorama, Blitz an Blitz von senkrecht bis fast waagrecht. In der Blitz-Dämmerung schießlich die Lodge. Eine alte Kutschenstation aus dem Jahre 18+Keks, zum Teil noch original erhalten. Umgeben von einem Garten, der 3 Fulltime-Gärtner erfordert – und all das vor dem Hintergrund des Drakenberg-Panoramas – das ist ein tolles Ambiente!

Natal Royal Park

Der erste Eindruck: schöne Landschaft, aber kein Tier weit und breit. Nach einem langen Fußweg wollen wir schon kehrtmachen, entscheiden uns dann gottseidank für eine Wegschleife, die uns Viehzeug satt beschert: eine ganze Giraffenherde mit Kindern, Horden von Zebras, den Nationalhelden Springbock, Kudus, Gemsen mit schwarzer Po-Ritze, Wasserbüffel und zwei völlig neue, seltene Vögel: einer rot-orange mit schwarzem Schnabel, einer völlig schwarz mit einem riesigen bunten Schweif.

Nach dieser schönen Show sind die langweiligen, platten 300 km bis Johannesburg erträglich.

14. Johannesburg (19.1. – 20.1.)

Erste Eindrücke: endlose Industriebetriebe, überall Stacheldraht, kein Grün, die Innenstadt leblos. Es ist halb 6, und alle Geschäfte schließen bereits um 5, vermutlich damit man noch im hellen nachhause kommt. Auf jeden Fall kein Fehler, an der Ampel die Türsicherung zu fixieren. Nach langer Suche finden wir endlich unser Hotel in einem Erlebnispark, der einer Goldgräberstadt aus dem 19. Jahrhundert nachgebaut ist: ‚Gold Reef City‘.

Herrlich unser Zimmer im alten Stil. Messingbett, Klo hinter Paravant, Oma-Bilder, Hazienda-Türen und mitten im Raum die Badewanne mit goldenen Armaturen auf Löwenfüßen. Hier wurden früher die Goldgräber geschrubbt, bevor sie sich zu den Saloon-Schönen auf's Messingbett rollen durften. Aber Autofahren macht auch staubig...

Wir geniessen am morgen in aller Ruhe die zahlreichen Darstellungen des damaligen Lebens und lassen lediglich die Minenfahrt aus, weil arg beschwerlich und vermutlich nicht so verschieden von schon gesehenen Kupfer- oder Kaliminen: Zulutanz, oben-ohne sehr lecker, Telegraphen- und Postamt, Museumszimmer von Herrschaft und Dienern. Zwischendurch Gaudi: die hartgesottene Schwimmerin Fely bettelt weinerlich, aus der Wildwasserbahn aussteigen zu dürfen. Um sowas betteln sonst nur Österreicher!

15. Rückflug (20.1. – 21.1.)

Es bleibt gerade noch Zeit für einen Blick aus 200 m Höhe vom Carlton-Tower herunter auf Johannesburg, dann wartet schon der Jan-Smits-Flughafen mit seinem wirklich angenehmen Ambiente.

Im Plane Enttäuschung: eine ganz normale professionelle Crew, nicht so ein fröhlicher Chaoten-Club wie bei der Anreise. Aber vielleicht hilft das ja nach vielen bunten Wochen wieder leichter zurück in die grauere Normalität. Sei's denn!

